

Dieses pdf. Document wurde von Ernst Huber
www.ernst-huber.de zusammengestellt.
Alle Bilder und Texte wurden mir freundlicherweise von
Herrn Stenger vom Lohrer Schulmuseum zur Verfügung gestellt...

Kinderarbeit in Deutschland 1850 - 1950 **Eine neue Sonderausstellung im Lohrer Schulmuseum**

14.3.2004 – 21.10.2004

Europäischer Sklavenhandel! Unter dieser Überschrift berichtete die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 1909 über die minderjährigen Kinder aus Tirol und Vorarlberg, die während der Sommermonate bei schwäbischen Bauern gegen eine geringe Entlohnung das Vieh hüteten und deshalb auch Hütekinder oder Schwabenkinder genannt wurden.



"Junge als Wasserträger auf einer Viehweide"; Schulwandbild aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts: "Hütekinder" als billige Arbeitskräfte gab es in Deutschland bis ins 20. Jh. Während für ausländische "Hütekinder" (siehe "Schwabenkinder") die Schulpflicht in Deutschland entfiel, waren entsprechende Unterrichtsbefreiungen ("Hütescheine") für deutsche "Hütekinder" genehmigungspflichtig.

Es war nur die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs die Kinderarbeit betreffend. Mit einer Sonderausstellung über die Kinderarbeit in Deutschland zeigt das Lohrer Schulmuseum, dass auch in Deutschland Kinder bis weit in das 20. Jahrhundert als billige Arbeitskräfte eingesetzt wurden.

Die Verwendung von Kindern in der Landwirtschaft war über Jahrhunderte hinweg eine selbstverständliche Gewohnheit und Beispiel einer unbegrenzten Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft. Dass die anhaltische Regierung 1898 verfügte, nur mindestens Achtjährige dürften zu ganzen Tagesleistungen beim Rübenziehen herangezogen werden, noch jüngere nur die Hälfte oder zwei Drittel der Zeit, zeigt beispielhaft die "Barbarei der Kinderarbeit" (Otto Rühle). Gesetzlich bekam man

diese Form der Kinderarbeit kaum in den Griff. Erst der verstärkte Einsatz von Maschinen und die dadurch mögliche Automatisierung der Arbeitsabläufe sowie der Strukturwandel in der Landwirtschaft beendeten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dieses Übel.



"Erntezeit auf dem Schlossgut der Grafen von Hohenthal und Bergen in Egg", um 1900:
Zur Erntemannschaft gehörten auch Kinder als billige Arbeitskräfte.

Eine brutale Kinderausbeutung ergab sich auch durch die "Industrielle Revolution"



"Kinder-Arbeiter in einer Fabrik", um 1850: Vor allem Kinder waren seit Beginn der "Industriellen Revolution" die gesuchtesten Arbeiter, denn Kinder waren billig, leicht anzulernen und verfügten in der Regel über entsprechende Fingerfertigkeiten.

im 19. Jahrhundert, denn die Maschinen ermöglichten den "Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war daher das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie." (Karl Marx)



"Kinderarbeit im 19. Jahrhundert"; Schulwandbild aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts

Es gab immer wieder Ansätze, die Kinderarbeit in den Fabriken per Gesetz einzuschränken. Aber eine wirksame Kontrolle unterblieb, und so änderte sich auch nicht viel. Um einen schnelleren und leichteren Zugriff auf billige Arbeitskräfte zu ermöglichen, wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts sogar von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, die allgemeine Schulpflicht zu reduzieren.



Aus: „In bunter Reihe – 12 neue Künstlerzeichnungen“, Löwes Verlag, Stuttgart, um 1900: Was hier als Spaß und Freizeitgestaltung dargestellt wird, war in Wirklichkeit für die Kinder harte und vielstündige Arbeit. Spiel-Freizeit gab es in der Regel auf den Bauernhöfen selten.

1892 berichtete die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung: "Einige rheinische ultramontane Blätter verlangen eine Herabsetzung der 8-jährigen Schulpflicht auf eine 7-jährige. Berechne man den täglichen Verdienst eines 13-14-jährigen Knaben auf nur 50 Pfennige, das mache für sämtliche Volksschulen Preußens eine Summe von 112 Mill. Mark; diesen Nationalreichtum verschlinge die Schule dadurch, daß sie die Kinder ein überflüssiges Jahr in der Schule behalte." Erst mit dem Kinderschutzgesetz von 1903, das 1904 in Kraft trat, gelang es, die schlimmsten Formen der Kinderausbeutung in den Fabriken zu verhindern. Diese bestand aber weiter in der Heimarbeit und der Heimindustrie, im Handel und in anderen Berufssparten. Damalige Schätzungen gingen von etwa einer Million arbeitender schulpflichtiger Kinder aus.



"Schneiderwerkstatt in einer Besserungsanstalt für Knaben": Erziehung und Disziplinierung durch Arbeit im "Fürsorgeheim"; Holzstich, um 1900

Die Folgen der Kinderarbeit waren in vielerlei Hinsicht von großem Nachteil für die kindliche Entwicklung. Oft genug gerieten Kind-Arbeiter auf die schiefe Bahn und kamen in die sogenannten Besserungsanstalten. Über die dortige "Therapie" schrieb Otto Rühle 1911: "Neben Prügelqual und Muckerei herrscht in den Anstalten meistens die rücksichtsloseste und krasseste Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft. (...) Die ganze Zeit außer an Sonntagen und einer halben Stunde der Werkzeuge ist mit Schule und Arbeit vom Morgen bis Abend ausgefüllt. Auf diese Weise ist keine Zeit für körperliche Übungen, Spielen und andere Zerstreuungen übrig. Man sieht selten die Knaben spielen, auch hörte ich kein einziges Mal ein frisches, herzliches Lachen.

Besonders in der Behandlung von Mädchen feiert die Lieblosigkeit wahre Orgien. (...) Oft werden die Mädchen bestraft, wenn sie sich bei der Hausarbeit umsehen oder wenn sie mit Nachbarinnen sprechen. Stundenlang sollen sie am Tage stumm einer eintönigen Handarbeit sich widmen, nur sehr kurze Zeiträume dürfen sie sich unterhalten.

Als Erziehungsmittel bedient man sich der Ordnung, der Arbeit, des Zwanges und meist der Religion. Außer Körperstrafen gibt es auch Einzelhaft, Nahrungseinschränkung und



"Weber"; Schulwandbild aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts: Bis ins 20. Jahrhundert war vor allem in den Mittelgebirgen die familienmäßig betriebene Heimweberei eine der wenigen Möglichkeiten des Broterwerbs und schloss auch die Mitarbeit der Kinder bei den verschiedensten Arbeitsabläufen ein.

Entziehung des Besuchs als Strafmittel. Im allgemeinen herrscht jene Form der spezifisch christlichen Jugendfürsorge und Fürsorgeerziehung vor, bei der man (...) das Ächzen gequälter, abgerackelter Menschenwesen und das Sausen der Knute über striemenbedeckte Körper hört." (Aus: Otto Rühle, Das proletarische Kind, Verlag Albert Langen, München, 1911) Besondere Formen einer staatlich verordneten Kinderarbeit brachten die beiden Weltkriege. Kinder mussten "im Kampf an der Heimatfront" in vielen Bereichen Erwachsenenarbeit übernehmen.



"Eine Dreizehnjährige führt den schweren Pflug" - eine Arbeit, die die Kräfte des Mädchens weit überforderte. (Foto: Edenstetten, um 1939/1940)

Und nach dem Ende des Dritten Reichs wurden die Kinder wieder zur Arbeit verpflichtet. "Im Dienste der Volksgesundheit" und auf Anordnung der Amerikanischen Militärregierung vom 20. Februar 1946 hatten sich zum Beispiel alle Volksschulen Mainfrankens an dem Einsammeln wildwachsender Heilpflanzen zu beteiligen. In der "Drogenliste D 1/1946" waren insgesamt 188 verschiedene und zu sammelnde Heilpflanzen aufgeführt.



"Im Herbst"; Schulwandbild aus dem Jahr 1943, nach einem Original von W. Planck:
Kinderarbeit "im Kampf an der Heimatfront" (2. Weltkrieg)

Anhand großformatiger Bilder, lesefreundlicher Texte usw. führt die Sonderausstellung durch den vorgegebenen Zeitraum von 1850 bis 1950. Verschiedene Ergänzungen zum Thema findet der Besucher in der ständigen Ausstellung des Museums bis hin zur sog. Industrieschule für die 6-12-jährigen Volksschüler in den Hochstiften Würzburg und Bamberg, die von dem damaligen und in Lohr a. Main geborenen Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal im Jahr 1789 angeordnet worden war.

Alle vergrößerten Fotoreproduktionen mit Themen aus der Landwirtschaft wurden von Fotos erstellt, die Herr S. Michael Westerholz, Reporter beim "Donaukurier", zur Verfügung gestellt hat. Sie beziehen sich auf Niederbayern und sind von exemplarischer Aussagekraft über den Einsatz von Kindern in der Landwirtschaft für den Zeitraum von 1900 bis 1950.

Die Ausstellung ist ab dem 14. 03. 2004 bis 21. 10. 2004 im Lohrer Schulmuseum, Ortsteil Sendelbach, zu besichtigen. Öffnungszeiten sind jeweils Mittwoch bis Sonntag 14 – 16 Uhr. Gruppen und Schulklassen können nach vorheriger Absprache unter Telefon: 09352/4960 oder 09359/317 auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten das Museum besichtigen.

(Text: Eduard Stenger, Zum Sommerhof 20, 97816 Lohr a. Main, Tel. 09359/317)

**Ein Besuch des Lohrer Schulmuseums lohnt sich in jedem Fall.
Viel Spass wünscht Ihnen der internette Lohrer Ernst Huber
www.ernst-huber.de**